

# Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Erkheint täglich  
früh 6 1/2 Uhr.  
Redaction und Expedition  
Johannisstraße 33.  
Verantwortlicher Redacteur  
Dr. Pöhlner in Weidnitz.  
Sprechstunden d. Redaction  
Sonntags von 11-12 Uhr  
Mittwochs von 4-5 Uhr.  
Annahme der für die nächst-  
folgende Nummer bestimmten  
Interate an Wochenenden bis  
3 Uhr Nachmittags, an Sonn-  
und Festtagen früh bis 1/2 Uhr.  
Stelle für Interatannahme:  
Otto Klemm, Universitätsstr. 22,  
Louis Böde, Rainstr. 21, part.

**Beilage 12, 250.**  
Abonnementspreis Viertelj. 1 1/2 R.  
incl. Bringerlohn 1 1/2 R.  
Jede einzelne Nummer 2/3 R.  
Belegexemplar 1 R.  
Gebühren für Extrablätter  
ohne Postbeförderung 1 R.  
mit Postbeförderung 1 1/4 R.  
Isolate 4gep. Bouquet. 1 1/2 R.  
Größere Schriften laut unserem  
Preisverzeichnis. — Tabellarischer  
Satz nach höherem Tarif.  
Kleinere unter dem Reductionssatz  
die Spalte 3 R.  
Interate sind stets an d. Expedition  
zu senden. — Rabatt wird nicht  
gegeben. — Zahlung baar, durch  
Postanweisung oder Postnachschuß.

No 286.

Dienstag den 13. October.

1874.

## Bekanntmachung.

Es sind bei uns in neuerer Zeit vielfach Bauweise, welche bezüglich der Fronthöhe der Gebäude eine Ueberschreitung des dafür geordneten Maßes enthielten, zur Genehmigung überreicht worden. Wenn nun derartige Bauprojecte in den meisten Fällen zurückzuweisen waren, so sehen wir uns zur Vermeidung von Verzögerungen veranlaßt, die Bauunternehmer hiermit auf die gesetzliche Vorschrift in §. 16 der Baupolizei-Ordnung für Städte vom 27. Februar 1869, wonach die Höhe der Gebäude, von dem Straßenniveau bis zum Hauptfirste (Traufkante) gemessen, sich nach der Breite der Straße, an der sie stehen, zu richten hat und die Straßenbreite nicht übersteigen soll, hinzuweisen mit dem Bemerkung, daß wir, namentlich bezüglich der Neubauten in den Vorstädten an dieser gesetzlichen Vorschrift streng festhalten und davon nur in äußerst seltenen Fällen, welche dazu besonders angethan erscheinen, Ausnahmen zulassen werden.  
**Der Rath der Stadt Leipzig.**  
Dr. Koch. Dr. Reichel.

## Bekanntmachung.

Für das bevorstehende Wintersemester werden Anmeldungen von Wohnungen für Studierende unter Bezeichnung der Localitäten und Angabe des Preises in der Kanzlei des Universitäts-Gerichtes von jetzt ab angenommen.  
**Königliches Universitäts-Gericht Leipzig, am 16. September 1874.**  
Dexler.

## Neues Theater.

Leipzig, 10. October. Zu den wenigen glücklichen Sterblichen, welche ein ganzes Leben hindurch ungeschwächte Popularität genossen, ist unstreitig Auber zu zählen. Wer kennt sie nicht, die prädeklenden Melodien des „Fra Diavolo“, der reizenden Spieloper „Maurer und Schlosser“ und zumal die noch immer lebenden der „Stimmen von Portici“? Diese Melodien sind so charakteristisch und zugleich so höchst bequem, so handlich und gefällig, daß sie noch jetzt dem Opernhabitus als willkommene Aushilfe einer Lücke in seinen Gedanken dienen. Ist er fröhlich, so singt er dieselben, ist er gereizt, so pfeift er sie; ist er vertrieben, so verdrummt er in einer derselben seinen Kummer. Wenn man von Melodien sagen könnte, sie haben savoir faire, so besitzen es Auber's Melodien in hohem Grade. Wie aber so manche glückliche Idee zuweilen ziemlich äußerlichen Ansprüchen ihre Entstehung verdankt, so soll dies auch bei den populärsten Melodien des „Fra Diavolo“ und der „Stimmen“ zum Theil der Fall gewesen sein. Man erzählt sich darüber folgendes. Mit seinen ersten Werken vermochte Auber geraume Zeit noch keineswegs durchzudringen und zerbrach sich nicht wenig den Kopf damit, wie er es anzufangen habe, um den Nagel auf den Kopf zu treffen. Da bemerkte er, mit welchem Glanz der Schall Rossini, der sich damals gerade auf den Gipfel seiner höchsten Beliebtheit schwanng, beliebte italienische Gauffenhauer in verneintem Aufzuge aufträte. Diese Beobachtung soll Auber auf den Gedanken gebracht haben, französische Posthornstücke zu benutzen und aus denselben mit Hilfe einiger Modifikationen seine zündendsten Melodien im „Fra Diavolo“ und in der „Stimmen“ zu bilden. Auber erhielt sich übrigens eine seltene Frische des Stils, er hatte gewisse Wendungen, denen er selten untreu wurde, und eine Beharrlichkeit des Orchesters, die mit allen reizenden und oberflächlichen Seiten ganz ihm gehört. Mit dem meisten Erfolge bewegte er sich auf dem Gebiet der komischen Oper. Hier entfaltete er am Freiesten seine bezeichnenden Eigenschaften, nämlich pikant erfindende, lebensvolle Melodien und gräßliche Façture, sowie in der höchst glücklichen Vereinigung mit Scribe seinen scenischen Tact und genaue Bühnenkenntniß. In der Beurteilung seiner allerdings höchst leichtgeschürzten Muse ging man von deutscher Seite jedenfalls zu schwerfällig zu Werke und vergaß, daß man es eben mit einem Franzosen zu thun hatte, der nur für Franzosen schrieb. Hieraus erklären sich alle seine Borzüge und Schwächen. Tiefe, zumal des Gemüths, darf man nie von ihm verlangen, ebensowenig familiäre Gründlichkeit und Seeligkeit; dagegen ist er in der Regel anregend, gestreift, pikant, lebendig, wohl auch kokett und geschwätzig, weil vor allen Dingen seine Soeben von einem guten Diner kommenden Pariser amüsiren und versteht es, in das volle Leben hineinzugreifen oder sich mit gräßlicher Leichtgläubigkeit auf dem glatten Salonparkett zu bewegen. Gänzlich durchgefallen ist von seinen letzten 30 Opern, obgleich in denselben viel sehr leichte Fabrifarbeit, eigentlich keine, weil er dem Publicum nie Zeit zum Wiffallen ließ. Ueber seinem „Fra Diavolo“ und „Maurer und Schlosser“ sollten übrigens „Teufels Anteil“ und „Der Schnee“ nicht vergessen werden. Allerdings müssen namentlich für den „Fra Diavolo“ die Darsteller Auber's vorgenannte anregende Eigenschaften mitbringen, um eine so leicht geschürzte Spieloper dem Interesse unserer jetzt bedeutend anspruchsvolleren Zeit näher zu bringen, denn sonst verfällt solch lockeres Gewebe unrettbar der Langeweile. Ist es nicht möglich, dem Ensemble jenen möglichst französischen elastischen Schwung, jene prädeklende, gräßliche Leichtgläubigkeit, jene hinreißende degagirte Frische und Schlagfertigkeit einzubringen, welche unserer gemäßigten Beschäftigung so schwer erreichbar, so erscheint es rathamer, dem deutschen Charakter überlegendes zu wählen. Dies empfand man lebhaft am heutigen Abende,

Rausmann Bruno Sparg ergriff Herr Professor Dr. Birnbaum zu einem einständigen, glänzenden, von deutschpatriotischem und echt freiheitlichem Geist durchwehten Vortrag über das Programm und die Ziele der national-liberalen Partei das Wort. Diese Rede darf als ein vorzügliches Gegenstück zu den Auslassungen gelten, welche fast zu derselben Stunde der Abgeordnete Eugen Richter in einer Versammlung in Dresden gegen die Nationalliberalen richtete. In dem Birnbaum'schen Vortrag war jede gefäßliche Polemik gegen die anderen liberalen Schattirungen streng vermieden. Unter großem Beifall der Versammlung — es zeichneten sich nach ihrem Schluß eine ganze Menge neuer Mitglieder in die Mitgliederliste des Vereins ein — faßte der Redner das Programm der national-liberalen Partei im 13. Wahlkreis mit folgenden Sätzen zusammen: Unser Ziel heißt: Freiheit, Recht, Einheit und Größe des Vaterlandes, freie ungehinderte Entfaltung aller Kräfte im Dienste des Vaterlandes, Hebung der allgemeinen Wohlfahrt, sowie nach Möglichkeit der Wohlfahrt aller Einzelnen.  
Diese Ziele sollen durch folgende Mittel erstrebt werden:  
1) Durch vollständige Unterstüzung der gegenwärtigen Reichsregierung, so lange dieselbe wie bisher die Wohlfahrt des Reiches und die Freiheit der Reichsangehörigen gegen jedweden Genieffenszwang im Auge hat und wahrbeigt.  
2) Durch unaußgesetzten Kampf gegen alle diejenigen, welche ein Interesse daran haben, daß die jetzige Reichspolitik geschwächt und durchkreuzt werde.  
3) Durch Hebung und Ausfüllung nach allen Richtungen hin.  
4) Durch Hebung des Gemeinwesens und der Cypster-willigkeit, zunächst unter ihren Mitgliedern, dann aber auch in weiteren Kreisen.  
5) Durch Pflege eines auf gegenseitiger Achtung beruhenden Verkehrs mit anderen Parteien, so lange diese das Irrende möglich machen.  
6) Durch Sorge für achtunggebietende Stellung der Partei überhaupt, durch ihre Handlungen und durch ihre Träger.  
\* Leipzig, 12. October. In der nächsten Zeit findet hier die Neuwahl der Hälfte der Mitglieder des Kirchenvorstandes zu St. Thomä statt. Die Wichtigkeit der Kirchenvorstandswahlen wird leider noch von sehr Vielen unterschätzt. Wir haben immer Veranlassung genommen, diesem Irrthum entgegenzutreten, und thun dies auch heute. Außer den manchen anderen Befugnissen und Rechten, die den Kirchenvorständen zustehen, haben sie unter andern auch die Abgeordneten zur Landesynode zu wählen. Es ist daher, wenn freisinnige Abgeordnete in die Synode entsendet werden sollen, unbedingt notwendig, daß freisinnig denkende Männer in die Kirchenvorstände gewählt werden. Die Schwereffälligkeit des Wahlapparates darf kein Grund zur Wahlenthaltung sein. Wir fordern die Mitglieder der Kirchengemeinde St. Thomä, welche das 25. Lebensjahr erfüllt haben, dringend auf, sich zuvörderst in den Tagen vom 12. bis 17. October, in den Stunden 9—11 Uhr in der Sacristie der Thomaskirche, oder in den Stunden von 9—12 Uhr und von 3—6 Uhr in der Alten Waage anzumelden. Die Anmeldung kann auch schriftlich während der gedachten Zeit an das Pfarramt zu St. Thomä eingeleistet werden und ist dabei eine genaue Angabe notwendig über Vor- und Zunamen, Stand und Gewerbe, Geburtsort und Jahr, sowie die Wohnung. Das Gebiet der Kirchengemeinde St. Thomä umfaßt die West- und Südhälfte der Stadt dergestalt, daß Hain- und Petersstraße mit allen westlich davon gelegenen Quartieren, ferner Ulrichsstraße und was südlich davon liegt, dazu gehören.  
\* Leipzig, 12. October. Die Schaubude hier, welche die bekannte Lappländer-Familie enthält, gewährt, was dankend anerkannt werden muß, den Zöglingen des hiesigen Laubstummeln-Instituts, der Freischulen und des Waisenhauses während der Vormittagsstunden freien Eintritt. Die Lappländer werden außerdem in einer Versammlung, welche der hiesige Verein für Erdkunde nächsten Mittwoch abhält, anwesend sein.  
\* Leipzig, 12. October. Ueber den bereits gemeldeten Eisenbahnunfall bei Gerichshain erfahren wir noch folgendes: Am 10. October früh 5 Uhr wollten der Besenbinder Franke aus Brandis und dessen Ehefrau mit einem Hundegeschirr über den Eisenbahnübergang bei Gerichshain schreiten, als plötzlich eine in der Richtung von Leipzig kommende Locomotive heranbrante und den genannten Franke erfasste. Der Unglückliche wurde dertort beschädigt, daß nach einigen Stunden der Tod eintrat. Die Frau ist mit einer leichten Verletzung davon gekommen. Der an der Unglücksstätte stationirte Wärter hatte unterlassen, die Bahnbarriere zu ziehen.  
— Für Thierfreunde ist vielleicht die Rettung willkommen, daß die Menagerie des Herrn Dag-gesell wieder um einige schöne Thiere vermehrt worden ist. Herr Daggessell war vor einigen Tagen in Hamburg und hat von der dortigen

bekanntem Hagenbeck'schen Handelsmenagerie bei dieser Gelegenheit einen Krangebär, eine große Zibethkatze und noch zwei junge Löwen erworben, welche am Freitag angekommen und der Menagerie bereits einverleibt sind. Der erwähnte Krangebär, von dem langen Paar an beiden Seiten des Halses so genannt, ist einer der schönsten von den ziemlich zahlreichen Bärenarten und die weisse Zeichnung der Brust, welche die schwarzen Bärenarten charakterisirt, ist bei diesem Exemplar ein querlaufender glänzender weißer Streifen. Das Thier stammt aus Tibet und ist verhältnismäßig noch unbekannt; in der früheren Kreuzberg'schen Menagerie wurde z. B. ein Exemplar dieser Art noch von dem geübten Thierhändler Jannach (Water) aus London für einen amerikanischen schwarzen Bären gehalten. Es ist für den Thierfreund sehr anziehend, jetzt die drei in der Daggessell'schen Menagerie vertretenen Bärenarten zu vergleichen, den gewöhnlichen braunen Bär, den Kippbär mit seiner gewaltigen Perrücke und unsern Neuangetommenen; noch hübscher wüßte dies möglich, wenn sie unmittelbar nebeneinander stünden. Die Zibethkatze ist das Thier welches noch jetzt in Afrika gezähmt gehalten wird, um von ihm den Zibeth, jene besonders Orient noch hochgeschätzte Substanz zu gewin. Die jungen Löwen sind schöne gesunde Jere, noch sehr scheu und wild, müssen aber doc'recht bei den Vorstellungen nach Kräften mit reiten. Die stets darauf folgende Fütterung; auch ihr Lohn wie bei den übrigen, denn „erst i Beschäft und dann das Vergnügen!“ sagt Herrggessell.  
— Ueber eine Leichenverbrennung welche am Freitag Abend in Dresden statt, wird folgendes von dort vom 9. October selbst: Heute Abend fand in aller Stille die Verbrennung einer menschlichen Leiche in der Friedr. Siemens zu dem Aved hier geborenen Ofen statt. Seit nahe 14 Tagen befand sich der Schwager der verstorbenen Lady Dille mit dem Testamentsvollstrecker, einem Londoner Sachwalter, in Dresden, um die behörliche Erlaubniß für die Ausführung des letzten Willens der Dame zu erlangen, die auch erteilt wurde, nachdem die Hinterlassenen das Zugeständniß gemacht hatten, daß die Verbrennung als ein „wissenschaftliches Experiment“ angesehen werde. Der Gemahl der Verbliebenen, Sir Charles Wentworth Dille, Mitglied des Hauses der Lords, ist bekanntlich aus der Englischen Kirche ausgefchieden, und so sah sich die hiesige Englische Geistlichkeit nicht in der Lage, die Ceremonie der Leichenbestattung zu vollziehen, während die protestantischen Pfarrer, unbekannt mit dem Sachverhalt, den englischen Geistlichen vorzugreifen Anstand nahmen. Die Leiche wurde vor nahe 5 Wochen in London einbalsamirt und in einem mit Blei umhüllten Sarge hierher transportirt, so daß nunmehr ein Verzug der Bestattung um der Ceremonie willen nicht thöulich erschien. Nach Entfernung der äußeren Umhüllung wurde der Sarg geöffnet und der Leichenbestand von dem im Auftrage des Ministeriums fungirenden Stadtbezirksarzt Niedner festgestellt. Anwesend waren außer den bereits genannten Herren u. A. der Polizeipräsident von Dresden und Stadtrath Flath als behörliche Zeugen, Generalarzt Roth, Medicinalrath Dr. Kühnmeister, Stadtverordneter Dr. Spigner und Ingenieur Piper als wissenschaftliche Beobachter. Herr Friedrich Siemens erstuchte die Anwesenden um ein stilles Gebet für die Verbliebenen, dem darauf die Einbettung in die obere Kammer des Verbrennungsgewölbes folgte. Der Ofen ist wiederholt und genugsam beschrien. Einige Minuten nach der Einführung der Leiche in einem eichenen Sarge, von dem der Dedel entfernt war, gestattete der anwesende Schwager der Verstorbenen die Oeffnung der Beobachtungstür des Gewölbes, und so konnte durch diese der Proceß der Verbrennung in allen seinen Stadien genau gefehen werden. Nach 6 Minuten geschah schon die, durch die eigenthümliche Form des Sarges begünstigte Zersprengung dieser äußeren Hülle. Nach 10 Minuten waren die Muskeltheile durchgehends abgelöst und nach kaum 20 Minuten das Skelett gänzlich freigelegt und daselbe begann zu zerfallen. Das Verlosten der inneren Weichtheile war bei 30 Minuten bedeutend vorgeschritten und nach einer Stunde auch der Knochenbestand wesentlich reducirt. Nach 75 Minuten konnte bereits das Gewölbe zur mechanischen Entfernung der auf der oberen Etage zurückgebliebenen wenigen Theile geöffnet und von dem unteren Flur derselben die gesammelten Rückstände im Gewicht von annähernd 6 Pfund herausgehoben und in eine Urne gefüllt werden. Der Eindruck, den der ganze Vorgang auf die Anwesenden hinterließ, rechtfertigte die Ausführung der Strophen von Justinus Kerner:  
Und zum Trost dem kalten Loß  
Wohl ein heißes Biergenoth.  
Solches trägt in Himmelslüste  
Ueber Wober, über Gräfte  
Eines Menschen letzten Rest —  
Das ist Tod nicht, ist ein Best!

## Aus Stadt und Land.

\* Leipzig, 12. October. Am Sonntag Vormittag hat der Dresdner Fortschritt-Verein eine Versammlung abgehalten, in welcher der Reichsprediger der Fortschrittspartei, der Abgeordnete Eugen Richter aus Berlin, eine längere Rede über „die Stellung der deutschen Fortschrittspartei zu den politischen Fragen der Gegenwart, sowie über ihr Verhältniß zu anderen politischen Parteien“ gehalten hat. Aus den Mittheilungen der Dresdner Blätter geht hervor, daß Herr Richter, wie er es schon in Frankfurt am Main und anderen Orten gethan, für zweckmäßig gehalten hat, die national-liberale Partei zum Gegenstand bestiger Angriffe zu machen. Die Richter'sche Rede findet deshalb ganz den Beifall der „Dresdner Nachrichten“; in diesem particularistisch-reactionären Blatt ist bemerkt, daß „Herr Richter wahrhaftige Keulenschläge gegen die Nationalliberalen, namentlich der sächsischen Species, die diese wohl nicht so bald verschmerzen werde, geführt habe.“ Die „Dr. Fr.“ drückt sich etwas zarter aus, indem sie sagt: „Die Schilderung der national-liberalen Partei im Reichstage war eine überaus zutreffende und die Charakterisirung der sächsischen Nationalliberalen portraittähnlich.“ Wir gönnen Herrn Eugen Richter und den Dresdner Fortschrittler das kinliche Vergnügen, daß sie abermals an den Nationalliberalen ihr Mißdenken gefühlt haben. Für die Fortschrittspartei erspricht aus solchem Verhalten sicher kein Gewinn und der national-liberalen Partei geschieht dadurch kein Abbruch. Wir wollen bei dieser Gelegenheit nochmals hervorheben, daß Herr Richter in seiner Partei das entsetzliche ist und daß namentlich seine Machinationen es waren, welche in der letzten Reichstagsession zu der bekannten Spaltung innerhalb der Fraction der Fortschrittspartei führten und den Austritt der hochangesehenen Abgeordneten Pöve-Calbe, Berger, Schmidt u. veranlaßten.  
\* Leipzig, 12. October. Die Versammlung des national-liberalen Vereins im 13. Reichstagswahlkreis (Leipzig Land), welche am gestrigen Sonntag Nachmittags in Liebert-wolkwitz stattfand, bildete einen recht erfreulichen, vielversprechenden Anfang der von diesem Verein während des bevorstehenden Winterhalbjahres beabsichtigten Agitation. Trotzdem, daß der vom Wetter außerordentlich begünstigte Refsonntag die Bewohner der Umgegend in starkem Maße nach Leipzig geführt hatte, war die Versammlung doch zahlreich, von etwa 150 Personen, besetzt. Nach einem herzlich einleitenden Ansprache des Herrn

Kaufmann Bruno Sparg ergriff Herr Professor Dr. Birnbaum zu einem einständigen, glänzenden, von deutschpatriotischem und echt freiheitlichem Geist durchwehten Vortrag über das Programm und die Ziele der national-liberalen Partei das Wort. Diese Rede darf als ein vorzügliches Gegenstück zu den Auslassungen gelten, welche fast zu derselben Stunde der Abgeordnete Eugen Richter in einer Versammlung in Dresden gegen die Nationalliberalen richtete. In dem Birnbaum'schen Vortrag war jede gefäßliche Polemik gegen die anderen liberalen Schattirungen streng vermieden. Unter großem Beifall der Versammlung — es zeichneten sich nach ihrem Schluß eine ganze Menge neuer Mitglieder in die Mitgliederliste des Vereins ein — faßte der Redner das Programm der national-liberalen Partei im 13. Wahlkreis mit folgenden Sätzen zusammen: Unser Ziel heißt: Freiheit, Recht, Einheit und Größe des Vaterlandes, freie ungehinderte Entfaltung aller Kräfte im Dienste des Vaterlandes, Hebung der allgemeinen Wohlfahrt, sowie nach Möglichkeit der Wohlfahrt aller Einzelnen.  
Diese Ziele sollen durch folgende Mittel erstrebt werden:  
1) Durch vollständige Unterstüzung der gegenwärtigen Reichsregierung, so lange dieselbe wie bisher die Wohlfahrt des Reiches und die Freiheit der Reichsangehörigen gegen jedweden Genieffenszwang im Auge hat und wahrbeigt.  
2) Durch unaußgesetzten Kampf gegen alle diejenigen, welche ein Interesse daran haben, daß die jetzige Reichspolitik geschwächt und durchkreuzt werde.  
3) Durch Hebung und Ausfüllung nach allen Richtungen hin.  
4) Durch Hebung des Gemeinwesens und der Cypster-willigkeit, zunächst unter ihren Mitgliedern, dann aber auch in weiteren Kreisen.  
5) Durch Pflege eines auf gegenseitiger Achtung beruhenden Verkehrs mit anderen Parteien, so lange diese das Irrende möglich machen.  
6) Durch Sorge für achtunggebietende Stellung der Partei überhaupt, durch ihre Handlungen und durch ihre Träger.  
\* Leipzig, 12. October. In der nächsten Zeit findet hier die Neuwahl der Hälfte der Mitglieder des Kirchenvorstandes zu St. Thomä statt. Die Wichtigkeit der Kirchenvorstandswahlen wird leider noch von sehr Vielen unterschätzt. Wir haben immer Veranlassung genommen, diesem Irrthum entgegenzutreten, und thun dies auch heute. Außer den manchen anderen Befugnissen und Rechten, die den Kirchenvorständen zustehen, haben sie unter andern auch die Abgeordneten zur Landesynode zu wählen. Es ist daher, wenn freisinnige Abgeordnete in die Synode entsendet werden sollen, unbedingt notwendig, daß freisinnig denkende Männer in die Kirchenvorstände gewählt werden. Die Schwereffälligkeit des Wahlapparates darf kein Grund zur Wahlenthaltung sein. Wir fordern die Mitglieder der Kirchengemeinde St. Thomä, welche das 25. Lebensjahr erfüllt haben, dringend auf, sich zuvörderst in den Tagen vom 12. bis 17. October, in den Stunden 9—11 Uhr in der Sacristie der Thomaskirche, oder in den Stunden von 9—12 Uhr und von 3—6 Uhr in der Alten Waage anzumelden. Die Anmeldung kann auch schriftlich während der gedachten Zeit an das Pfarramt zu St. Thomä eingeleistet werden und ist dabei eine genaue Angabe notwendig über Vor- und Zunamen, Stand und Gewerbe, Geburtsort und Jahr, sowie die Wohnung. Das Gebiet der Kirchengemeinde St. Thomä umfaßt die West- und Südhälfte der Stadt dergestalt, daß Hain- und Petersstraße mit allen westlich davon gelegenen Quartieren, ferner Ulrichsstraße und was südlich davon liegt, dazu gehören.  
\* Leipzig, 12. October. Die Schaubude hier, welche die bekannte Lappländer-Familie enthält, gewährt, was dankend anerkannt werden muß, den Zöglingen des hiesigen Laubstummeln-Instituts, der Freischulen und des Waisenhauses während der Vormittagsstunden freien Eintritt. Die Lappländer werden außerdem in einer Versammlung, welche der hiesige Verein für Erdkunde nächsten Mittwoch abhält, anwesend sein.  
\* Leipzig, 12. October. Ueber den bereits gemeldeten Eisenbahnunfall bei Gerichshain erfahren wir noch folgendes: Am 10. October früh 5 Uhr wollten der Besenbinder Franke aus Brandis und dessen Ehefrau mit einem Hundegeschirr über den Eisenbahnübergang bei Gerichshain schreiten, als plötzlich eine in der Richtung von Leipzig kommende Locomotive heranbrante und den genannten Franke erfasste. Der Unglückliche wurde dertort beschädigt, daß nach einigen Stunden der Tod eintrat. Die Frau ist mit einer leichten Verletzung davon gekommen. Der an der Unglücksstätte stationirte Wärter hatte unterlassen, die Bahnbarriere zu ziehen.  
— Für Thierfreunde ist vielleicht die Rettung willkommen, daß die Menagerie des Herrn Dag-gesell wieder um einige schöne Thiere vermehrt worden ist. Herr Daggessell war vor einigen Tagen in Hamburg und hat von der dortigen

bekanntem Hagenbeck'schen Handelsmenagerie bei dieser Gelegenheit einen Krangebär, eine große Zibethkatze und noch zwei junge Löwen erworben, welche am Freitag angekommen und der Menagerie bereits einverleibt sind. Der erwähnte Krangebär, von dem langen Paar an beiden Seiten des Halses so genannt, ist einer der schönsten von den ziemlich zahlreichen Bärenarten und die weisse Zeichnung der Brust, welche die schwarzen Bärenarten charakterisirt, ist bei diesem Exemplar ein querlaufender glänzender weißer Streifen. Das Thier stammt aus Tibet und ist verhältnismäßig noch unbekannt; in der früheren Kreuzberg'schen Menagerie wurde z. B. ein Exemplar dieser Art noch von dem geübten Thierhändler Jannach (Water) aus London für einen amerikanischen schwarzen Bären gehalten. Es ist für den Thierfreund sehr anziehend, jetzt die drei in der Daggessell'schen Menagerie vertretenen Bärenarten zu vergleichen, den gewöhnlichen braunen Bär, den Kippbär mit seiner gewaltigen Perrücke und unsern Neuangetommenen; noch hübscher wüßte dies möglich, wenn sie unmittelbar nebeneinander stünden. Die Zibethkatze ist das Thier welches noch jetzt in Afrika gezähmt gehalten wird, um von ihm den Zibeth, jene besonders Orient noch hochgeschätzte Substanz zu gewin. Die jungen Löwen sind schöne gesunde Jere, noch sehr scheu und wild, müssen aber doc'recht bei den Vorstellungen nach Kräften mit reiten. Die stets darauf folgende Fütterung; auch ihr Lohn wie bei den übrigen, denn „erst i Beschäft und dann das Vergnügen!“ sagt Herrggessell.  
— Ueber eine Leichenverbrennung welche am Freitag Abend in Dresden statt, wird folgendes von dort vom 9. October selbst: Heute Abend fand in aller Stille die Verbrennung einer menschlichen Leiche in der Friedr. Siemens zu dem Aved hier geborenen Ofen statt. Seit nahe 14 Tagen befand sich der Schwager der verstorbenen Lady Dille mit dem Testamentsvollstrecker, einem Londoner Sachwalter, in Dresden, um die behörliche Erlaubniß für die Ausführung des letzten Willens der Dame zu erlangen, die auch erteilt wurde, nachdem die Hinterlassenen das Zugeständniß gemacht hatten, daß die Verbrennung als ein „wissenschaftliches Experiment“ angesehen werde. Der Gemahl der Verbliebenen, Sir Charles Wentworth Dille, Mitglied des Hauses der Lords, ist bekanntlich aus der Englischen Kirche ausgefchieden, und so sah sich die hiesige Englische Geistlichkeit nicht in der Lage, die Ceremonie der Leichenbestattung zu vollziehen, während die protestantischen Pfarrer, unbekannt mit dem Sachverhalt, den englischen Geistlichen vorzugreifen Anstand nahmen. Die Leiche wurde vor nahe 5 Wochen in London einbalsamirt und in einem mit Blei umhüllten Sarge hierher transportirt, so daß nunmehr ein Verzug der Bestattung um der Ceremonie willen nicht thöulich erschien. Nach Entfernung der äußeren Umhüllung wurde der Sarg geöffnet und der Leichenbestand von dem im Auftrage des Ministeriums fungirenden Stadtbezirksarzt Niedner festgestellt. Anwesend waren außer den bereits genannten Herren u. A. der Polizeipräsident von Dresden und Stadtrath Flath als behörliche Zeugen, Generalarzt Roth, Medicinalrath Dr. Kühnmeister, Stadtverordneter Dr. Spigner und Ingenieur Piper als wissenschaftliche Beobachter. Herr Friedrich Siemens erstuchte die Anwesenden um ein stilles Gebet für die Verbliebenen, dem darauf die Einbettung in die obere Kammer des Verbrennungsgewölbes folgte. Der Ofen ist wiederholt und genugsam beschrien. Einige Minuten nach der Einführung der Leiche in einem eichenen Sarge, von dem der Dedel entfernt war, gestattete der anwesende Schwager der Verstorbenen die Oeffnung der Beobachtungstür des Gewölbes, und so konnte durch diese der Proceß der Verbrennung in allen seinen Stadien genau gefehen werden. Nach 6 Minuten geschah schon die, durch die eigenthümliche Form des Sarges begünstigte Zersprengung dieser äußeren Hülle. Nach 10 Minuten waren die Muskeltheile durchgehends abgelöst und nach kaum 20 Minuten das Skelett gänzlich freigelegt und daselbe begann zu zerfallen. Das Verlosten der inneren Weichtheile war bei 30 Minuten bedeutend vorgeschritten und nach einer Stunde auch der Knochenbestand wesentlich reducirt. Nach 75 Minuten konnte bereits das Gewölbe zur mechanischen Entfernung der auf der oberen Etage zurückgebliebenen wenigen Theile geöffnet und von dem unteren Flur derselben die gesammelten Rückstände im Gewicht von annähernd 6 Pfund herausgehoben und in eine Urne gefüllt werden. Der Eindruck, den der ganze Vorgang auf die Anwesenden hinterließ, rechtfertigte die Ausführung der Strophen von Justinus Kerner:  
Und zum Trost dem kalten Loß  
Wohl ein heißes Biergenoth.  
Solches trägt in Himmelslüste  
Ueber Wober, über Gräfte  
Eines Menschen letzten Rest —  
Das ist Tod nicht, ist ein Best!